Zeitschrift: Librarium : Zeitschrift der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = revue de la Société Suisse des Bibliophiles

Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft

Band: 38 (1995)

Heft: 1

Artikel: Der Künstler ein Jäger : Johann Christian Reinhart und die Jagd

Autor: Schmid, F. Carlo

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-388586

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

F. CARLO SCHMID

DER KÜNSTLER EIN JÄGER

Johann Christian Reinhart und die Jagd

Johann Christian Reinhart beschäftigte sich nicht nur künstlerisch oft mit der Jagd, er war vielmehr selbst passionierter Jäger. Indem er bei seinen Jagdausflügen die Natur studierte und Jagdthemen in seine Druckgraphiken, Zeichnungen und Ölgemälde einbezog, verband er privates Vergnügen mit Broterwerb. Einige Radierungen, die Jagdthematik zeigen, seien hier vorgestellt.

1761 in Hof als Pfarrerssohn geboren, studierte Reinhart zunächst in Leipzig Theologie, wechselte 1779 aber zur bildenden Kunst und wurde ordentlicher Schüler bei Adam Friedrich Oeser. In Dresden besuchte er ab 1783 private Unterrichtsstunden bei Johann Christian Klengel, da er sich entschieden hatte, Landschaftsmaler zu werden. Alleine unternahm er 1784 ausgedehnte Wanderungen und lebte zeitweise wieder in Leipzig, wo er sich 1785 mit Friedrich Schiller befreundete. Seit 1786 wirkte er in Meiningen am herzoglichen Hofe, ging 1789 nach Rom und blieb dort bis zu seinem Tode 1847. Wegen seiner künstlerischen Leistungen wurde er wiederholt ausgezeichnet und 1839 zum bayerischen Hofmaler ernannt. Sein hohes Alter ließ ihn zu einer zentralen Persönlichkeit der römischen Künstlerkolonie werden. Vielfach wurde er geehrt, wobei man stets seiner Jagdleidenschaft gedachte. Anläßlich der Feier seiner fünfzigjährigen Anwesenheit in Rom malten beispielsweise Carl Rahl und Johann Wilhelm Schirmer ein Landschaftsbild, auf dem Reinhart in Jagdkleidung beim Zeichnen zu sehen war[1].

Mit dem Thema der Jagd hatte sich Reinhart bereits in Deutschland auseinandergesetzt, auch in literarischer Form. Bis ins hohe Alter hinein schuf er Gedichte, sogar in italienischer Sprache. Er war sich allerdings bewußt, daß ihre Qualität keineswegs das Niveau seines bildkünstlerischen Schaffens erreichte. Andererseits wurde er in den dichterischen Versuchen von Schriftstellerfreunden ermutigt, darunter auch von Schiller[2]. Namentlich aus seiner Meininger Zeit sind mehrere Gedichte überliefert. In ihnen findet sich vielfach Kritik an der Obrigkeit. Durch die Nähe zu einem regierenden Fürsten erhielt er genaue Kenntnis von dem Zeitvertreib und den Intrigen der Hofgesellschaft. Gegen seine Umwelt und für die Untertanen bezog er etwa in einem Gedicht über die höfische Parforcejagd Stellung:

Hallo! – das Jagdgeschrei erschallt,
Es beben dort die Wälder;
Jetzt bricht der Jagdtrupp aus dem Wald,
Verwüstet rings die Felder,
Die Felder, die der Fleiß gebaut. –
O daß doch Gott vom Himmel schaut[3]!

Die Parforcejagd hatte Reinhart 1784 bei einem Besuch in Dessau genauer kennengelernt[4]. Seine Einstellung hinsichtlich der Jagd allgemein war grundsätzlich positiv. Daher richtete sich die Kritik des Gedichtes ausdrücklich an den Hof und die spezielle Jagdform, unter der die Landbevölkerung zu leiden hatte. Das Gedicht ist damit singuläres Zeugnis für die Ablehnung der Jagd bei Reinhart. Die Zerstörungen durch herrschaftliche Parforcejagden wurden während des 18. Jahrhunderts oft literarisch verarbeitet. So hatte etwa Leopold Friedrich Günther Goeckingk, den Reinhart seit 1784 persönlich kannte und dessen Werke er las, 1777 ein Gedicht zu diesem Thema publiziert[5]. Reinharts Meininger Gedichte beto-

nen in Sturm-und-Drang-Manier die Freiheit als zentrales Anliegen. In ihnen drückt sich seine Unzufriedenheit mit der eigenen Situation am Hofe aus, obwohl ihn der Herzog außerordentlich schätzte und er zahlreiche Privilegien besaß. Inwieweit die Gedichte in Meiningen bekannt waren, läßt sich nicht entscheiden. Falls der Herzog von ihnen wußte, betrachtete er sie jedenfalls nicht als persönlichen Angriff[6].

«Zwei Windhunde bei einem toten Hasen», 1828, 18,7×26,7 cm (Darstellung), Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Kupferstichkabinett.

Das Kritikpotential der Dichtungen fand keine Entsprechung in Reinharts bildkünstlerischem Werk. Die 1786 ebenfalls in Meiningen entstandene Aquatinta-Radierung «Die beiden Jäger mit dem Hund[7]» zeigt ohne negative Wertung zwei Herren der gehobenen Gesellschaftsschicht, wie ihre vornehme Kleidung belegt (Abb. S. 53). Bei ihnen befindet sich ein großer Jagdhund. Der stehende Jäger schießt nach oben, vermutlich nach einem Vogel, während der andere, sitzende Jäger und der Hund die Aktion verfolgen. Reinhart hielt einen transitorischen Moment fest: Vor einem Augenblick hat der Jäger abgefeuert, aus dem Gewehrlauf und der Abschußvorrichtung steigt noch der Pulverrauch empor, für den Reinhart insbesondere die Aquatinta-Technik einsetzte, auf die er sonst kaum zurückgriff. Der Hintergrund ist weitgehend freigelassen, nur im unmittelbaren Vordergrund ist Gras und am linken Bildrand eine bewachsene Erhebung zu sehen, an die sich der sitzende Mann lehnt. Die Vegetation bleibt ein untergeordnetes Element. Reinhart interessierte sich in dem Blatt hauptsächlich für die menschliche Figur. Damit ist die Aquatinta-Radierung auch motivisch ungewöhnlich, denn sonst dienten ihm Jäger nur als Staffagepersonal in Landschaftsdarstellungen. Reinhart konzentrierte sich außerdem auf die Beschaffenheit der Gewehre. Der sitzende Jäger präsentiert seine Flinte regelrecht dem Betrachter, wodurch die Formen der verschiedenen Gewehrteile detailliert erkennbar sind.

Hunde schienen Reinhart als Jagdbegleiter unverzichtbar. In Deutschland besaß er einen Schäferhund namens Wolf, in Italien hielt er sich zunächst den braunweiß gefleckten Hühnerhund Melampo, dann Anio, schließlich Ficchino[8]. Er stellte Hunde immer wieder dar und widmete ihnen sogar eigene Radierungen, auch im Rahmen seiner zwischen 1791 und 1815 entstandenen drei «Tierfolgen[9]». Schon die «Erste Tierfolge» enthält mehrere Abbildungen von ruhenden oder schlafenden Jagdhunden. Dabei handelt es sich immer um sorgfältige Übertragungen von Vorzeichnungen, mithin um Hundeporträts. Reinhart zeichnete und radierte primär Haustiere oder Vieh, kaum jedoch jagdbares Wild. Nur eine Druckgraphik ist einem laufenden Hasen gewidmet[10], und Damwild taucht in einer radierten Partie des römischen Borghese-Parkes auf[11]. Mehrere Zeichnungen und ein Ölgemälde zeigen einen Hirsch, wie er von einem Hund verfolgt wird[12]. Diesen Werken kommt Bedeutung zu, da Reinhart höchst selten direkte Jagdaktionen wiedergab und meistens Jäger vor oder nach dem Jagdereignis im engeren Sinne vorführte[13]. Offenbar fand er es unangemessen zu schildern, wie Tiere von Menschen getötet werden. In der

Meininger Aquatinta-Radierung hatte er das gejagte Tier nicht abgebildet, und in dem Gemälde mit dem gehetzten Hirsch fehlt bezeichnenderweise der Mensch.

Die Graphik mit der Ansicht des Borghese-Parkes gehört zu den 72 Blättern der «Mahlerisch radirten Prospecte von Italien», die Reinhart zusammen mit Albert Christoph Dies und Jacob Wilhelm Mechau zwischen 1792 und 1798 schuf[14]. In der Serie mit Ansichten des Kirchenstaates wählte Reinhart am häufigsten Jäger zur Belebung der Landschaftsabbildungen aus[15], etwa in dem Blatt «A Subiaco[16]» (Abb. 1). Vermutlich porträtierte er sich in dem Jäger selbst[17], der im unmittelbaren Vordergrund bei dem Reinigen des Gewehrlaufes dargestellt ist. Eine Tasche mit wichtigen Utensilien hat er sich umgehängt, und ein Hut schützt sein Gesicht vor Sonnenstrahlen. Flankiert wird er von einem Hund, der offenbar Witterung aufgenommen hat. Reinhart gab die Jagdausrüstung so präzise wieder wie die felsige Schlucht im Osten Latiums. Er entsprach damit den Regeln der Prospektkunst, die Genauigkeit bis in Einzelheiten verlangte. Wie schon in der Aquatinta-Radierung von 1786 zollte er der Flinte besondere Aufmerksamkeit. Reinhart beschäftigte sich naheliegenderweise intensiv mit Jagdwaffen. Seinen Freund Adolf von Heydeck informierte er 1829 über ein neues Gewehr: «Sonst hab ich auch noch viel zu thun denn Sonnabend gehe ich Se Dio vuole nach Sta Marinella bey Civita vecchia auf die Wachtel Jagd ... Allerdings schieße ich auch ein Percussionsgewehr, welches mir Gärtner in München hat machen laßen. Ich habe es bey Gelegenheit der ankunft unseres Königs porto frey erhalten – schießt sehr gut. dem büchsenmacher hab ich zum Zeichen m. Zufriedenheit ein paar meiner radierten blätter geschikt, durch den lezten Cabinets Courir. nun schreibt mir Gärtner: ‹Wisthaler (so heißt der Mann) war höchlich erfreut über die Würdigung seiner Arbeit und hat durch ein hiesiges Tagblatt seine Auszeichnung verkündet[18].›» Der Brief stammt aus der Zeit, als Reinhart schon bayerischer Pensionär war, von König Ludwig I. gefördert wurde und gewisse Vergünstigungen erhielt. Dazu gehörte die kostenlose Zustellung eines Gewehres, das der befreundete Münchener Architekt Friedrich von Gärtner hatte anfertigen lassen. Es ist unbekannt, welche Radierungen Reinhart für den Gewehrmacher aussuchte, möglicherweise Landschaftsabbildungen mit Jägern. Dieser nutzte das Geschenk recht findig zu einer Anzeige in eigener Sache. 1829 konnte man bereits mit Reinharts Namen werben.

«Die beiden Jäger mit dem Hund», 1786, 15,1 × 12,1 cm (Darstellung), Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Kupferstichkabinett.

Jedes Frühjahr ging Reinhart an die Küste, oft direkt nach Civitavecchia, um dort Wachteln zu schießen. Er jagte bevorzugt Vögel, auch Lerchen und Enten[19], gelegent-

lich mit erstaunlichem Glück. Einmal will er in drei Tagen über 270 Wachteln erlegt haben[20]. Wie er sich für eine ungewöhnliche Jagd rüstete, beschrieb er Heydeck ausführlich am 23. April 1822: «Ich gehe einfach zu der gewöhnlichen beliebten Wachtel Jagd ans Meer – und das in wenigen Stunden. d. h. um Mitternacht und jezt ists schon 22. Uhr. Dismal gehts nicht nach Nettuno, weil dort so viele Netze sind. – nach Palidoro, dort giebts keine Netze. Wir sind 3. Jäger wohnen in dem Thurm am Meer bey den Soldaten, müßen wie Nomaden auf einem dazu gemietheten Karren alles mitführen was wir nöthig haben denn dort findet mann nichts. betten Töpfe Teller Mundvorrath – als da sind 2 Schinken mehrere Würste Maccaroni in quantita Reis Käs Eyer no. 130. Cariofali 200. brodte. Salz Pfeffer etc. So bin ich noch nie aufs Land oder auf die Jagd gegangen die Gegend ist für mich aber neu, und da unser Feen Schloß nicht weit v. Palo und Maccarese entfernt ist hoffe ich einige neue Ansichten zu zeichnen auch ist dort schöne Waldung. ... In meinem nächsten Schreiben sollen Sie die resultate meiner Wanderung erfahren ich denke ohngef. 14 Tage nach römischer Art aber 15 giorni dort zu bleiben. Könnte ich doch einige duzend wachteln für Sie schießen[21]!»

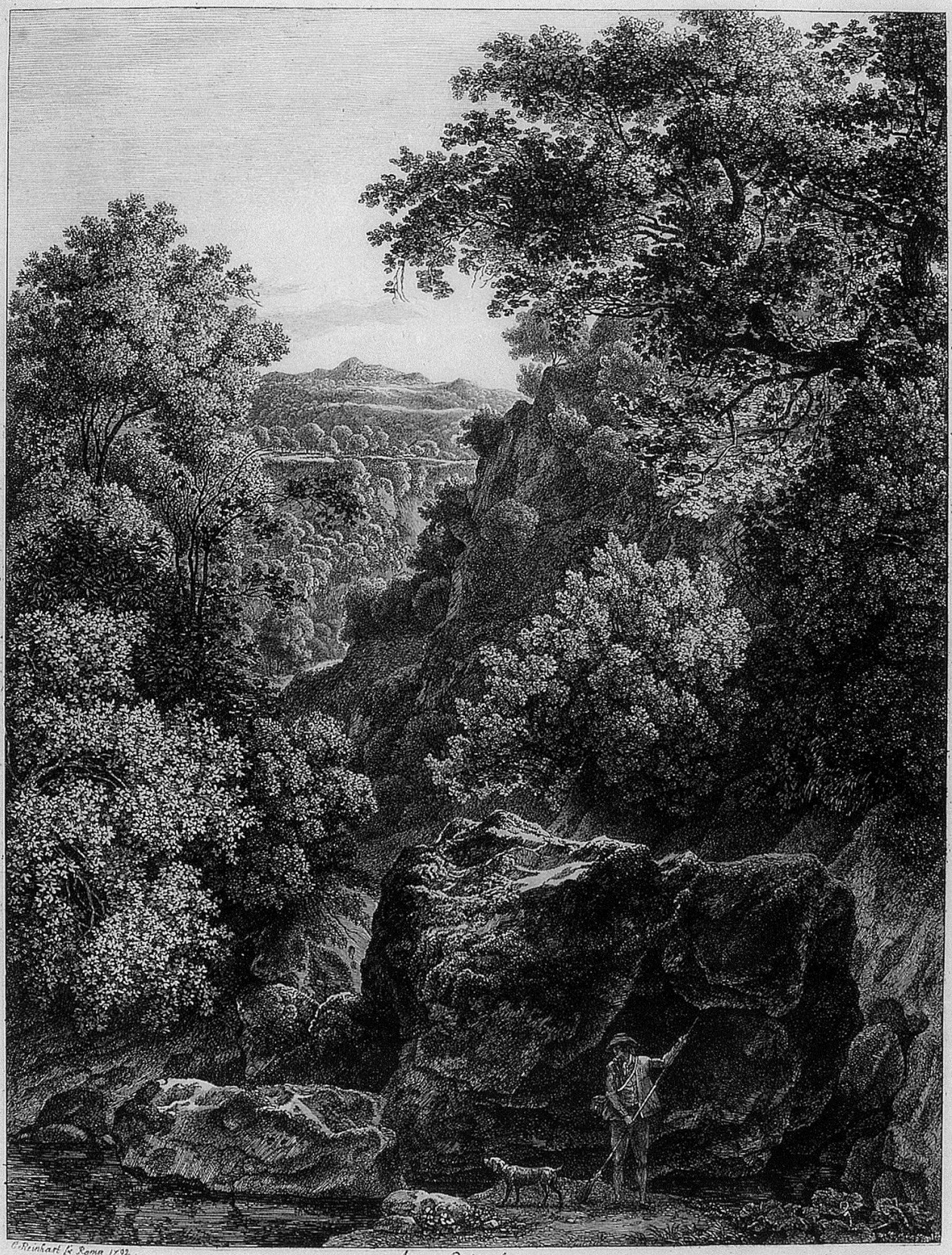
Die Landschaftsansichten, die Reinhart mit Jägerstaffagen versah, sind meistens entlegene Plätze. Oft sind sie nicht genau lokalisierbar. In dem Subiaco-Blatt läßt sich die felsige Schlucht nur durch die Beschriftung identifizieren[22]. Die Jägerstaffage wirkt aber gerade in diesen Gegenden sinnvoll. Der Waidmann begibt sich in wenig erschlossene Gebiete, weil er dort umso reichere Beute findet. Bei Reinharts Jagdausflügen, die somit anstrengende Erkundungstouren waren[23], was sein robuster Körper in der Regel mühelos verkraftete[24], lernte er ihm fremde Gegenden kennen. Für gewöhnlich handelte es sich um Landstriche, die bislang selten oder nie abgebildet worden waren, etwa Palidoro. Der Bezirk erschien zunächst geeignet für die Jagd mit Waffen, wie sie Reinhart schätzte. Dagegen lehnte er das Auslegen von Fangnetzen ab[25]. Außerdem war die Umgebung Palidoros wegen der anziehenden Lage und der Wälder künstlerisch reizvoll. Reinhart konnte so für spätere Arbeiten Skizzen anfertigen. Diese Naturstudien betrachtete er als private Aufzeichnungen, die für ihn keine vollendeten, verkäuflichen Kunstwerke darstellten. 1830 erschien dann tatsächlich eine radierte Ansicht von Palidoro, allerdings ohne Jägerstaffage[26]. Mit seinen Arbeiten wies er Reisende und weitere Künstler auf ansprechende Stellen hin und regte damit an, diese Orte aufzusuchen, wie etwa die Cervara-Grotten. Auf einem seiner Streifzüge hatte er die Höhlen als schützenden Raum und angenehmen Platz für die römische Künstlerkolonie entdeckt[27]. Die Deutschen feierten hier dann regelmäßig Feste. In einer Radierung von vermutlich 1827 bildete Reinhart einen ruhenden Jäger mit zwei Hunden und erlegtem Hasen im Innern einer der Höhlen ab[28]. Die Radierung ist möglicherweise als Bekräftigung seines Entdeckeranspruches zu sehen, den ihm Wilhelm Friedrich Gmelin streitig gemacht hatte[29].

Neben Abbildungen nach der Natur finden sich Werke in Reinharts Œuvre, die das Jagdthema auf symbolische Art behandeln. 1810 radierte er die großformatige «Landschaft mit dem heiligen Hubertus[30]», dem Schutzpatron der Jäger (Abb. 2). Für die Szene wählte er eine fiktive, komponierte Ideallandschaft als Handlungsort, um den überrealen Charakter der Erscheinung aus-

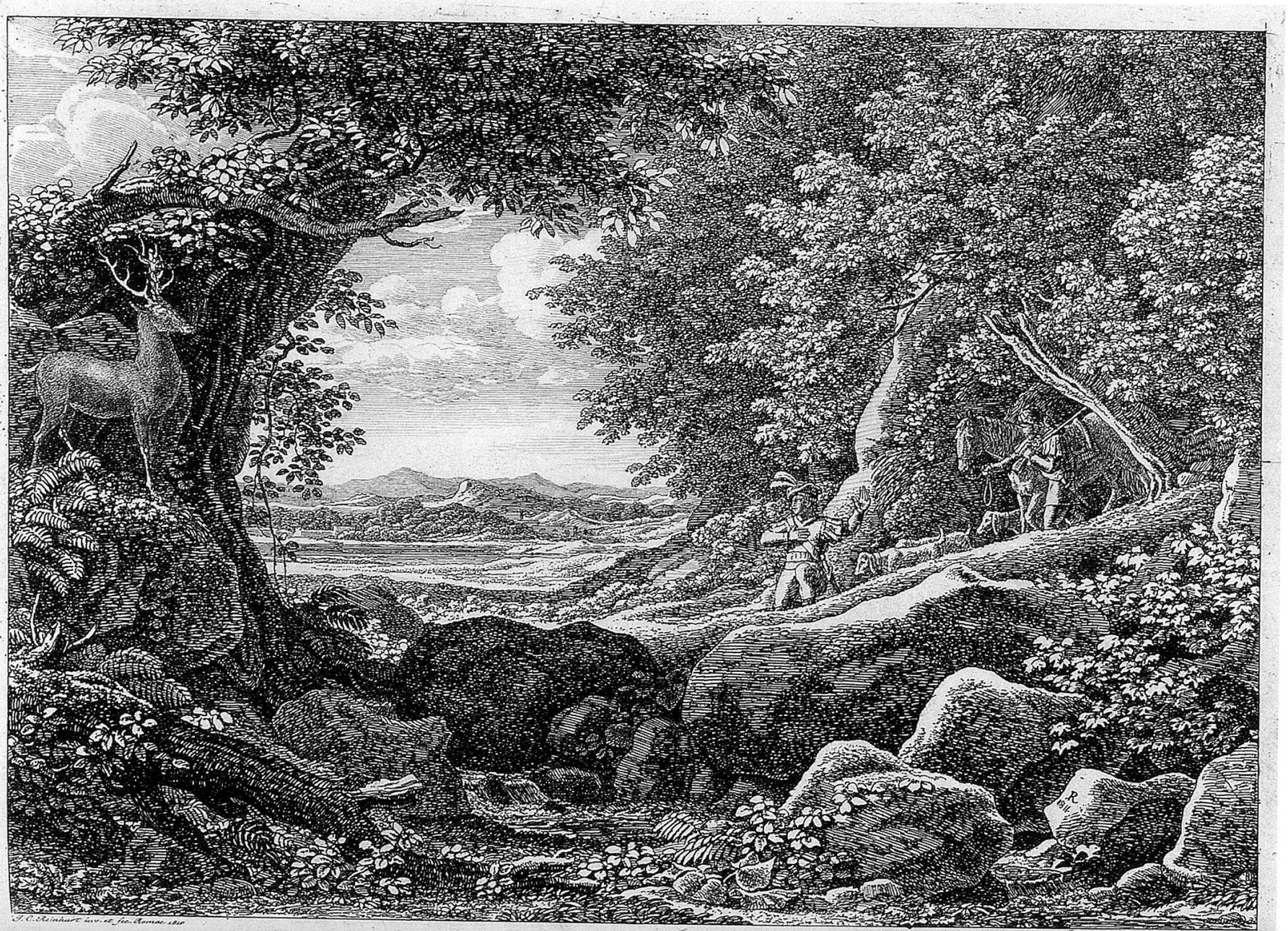
LEGENDEN ZU DEN FOLGENDEN ZWEI ABBILDUNGEN

1 «A Subiaco», 1792, 34,8×26,6 cm (Darstellung), Staatliche Graphische Sammlung München. Abgebildet ist ein Zustand mit orthographisch unkorrekter Ortsbezeichnung.

2 «Die Landschaft mit dem heiligen Hubertus», 1810, 17,6×25,2 cm (Darstellung), Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Kupferstichkabinett.



A Schubiaco.


J. C. Reinhart inv. et fec. Romae. 1810

zudrücken. Links steht auf Felsblöcken der Hirsch mit einem Kruzifix zwischen dem Geweih, in der rechten Blatthälfte kniet der heilige Hubertus, den linken Arm erhoben und die rechte Hand vor die Brust gelegt. Hinter ihm befinden sich drei Hunde und ein Knecht, der ein Pferd aus dem Walde führt. Er hat ein Gewehr geschultert. Die Kleidung, etwa das federgeschmückte Barett des Hubertus', verweist das Ereignis in die Vergangenheit. Tiere und Menschen sind auf einer Art erhöhter Bühne angeordnet, wodurch das Geschehen bereits einen entrückten, theatralischen Rang erhält. Im Vordergrund liegen Steine, durch die ein Bach fließt. Hinterfangen werden Hirsch und Jäger durch Bäume, die nur in der Bildmitte einen annähernd runden Ausblick in die Landschaft zu einem See und fernen Bergen gewähren. Die Gebäude an dem Gewässer sind auf kubenartige Volumina reduziert. Die Landschaft spielt auf Werke von Nicolas Poussin oder Gaspard Dughet an. Reinhart bezog sich seit den neunziger Jahren des 18. Jahrhunderts immer stärker auf die Ideallandschafter des 17. Jahrhunderts und trug damit zur Neubelebung der von Poussin gepflegten, sogenannten heroischen Ideallandschaft bei. Für die Vision des Hubertus' ist sie der adäquate Hintergrund.

Reinhart stand der Kirche zwar skeptisch gegenüber, gestaltete aber immer wieder Episoden aus der Bibel oder den Heiligenlegenden. Die Radierung mit dem Jagdpatron war ihm sicherlich ein besonderes Anliegen. Aber nicht nur dem christlichen Schutzheiligen huldigte Reinhart, sondern auch der heidnischen Jagdgöttin. 1828 führte er eine Radierung aus, in der zwei Windhunde und ein erbeuteter Hase vor einem antiken Altar[31] zu sehen sind (Abb. S. 52). Dieser ist an den Ecken mit steinernen Widderköpfen geschmückt, die Festons untereinander verbinden. Eine griechische Inschrift weiht ihn der Artemis. Die edlen Hunde werden in diesem Kontext zum Attribut der Göttin und der Hase zu dem für sie bestimmten Opfertier. Auf Menschen verzichtete er gänzlich in dem Blatt. Es wird abermals zu einer Hommage an die Jagdgesellen. Reinhart weist mit der Radierung darauf hin, daß die Jagd zum alten Kulturgut der Menschheit gehört. Er war sich außerdem der geschichtlichen und mythologischen Dimensionen der Gegenden bewußt, in denen er jagte. Von Ariccia, wo er sich besonders während der Sommermonate häufig aufhielt, ist es nicht weit bis Nemi. Hier wurde einst in einem Hain am See die Jagdgöttin verehrt. Wegen der stillen Oberfläche des Gewässers sprach man von dem Spiegel der Diana[32]. Die Andeutung der Vergangenheit ist in seinen Ansichten nach der Natur ebenso vorhanden wie in den zahlreichen antikischen Ideallandschaften, die teils mit Jägern staffiert sind[33].

Die Jagd begleitete Reinharts gesamte Entwicklung und befruchtete seine künstlerische Tätigkeit. Gleichwohl empfand er Jagd und Atelierarbeit als Gegensatzpaare. Bei der Jagd entfloh er beispielsweise den gesellschaftlichen Zwängen des Stadtlebens oder widrigen Finanzangelegenheiten. Arbeitete er intensiv in Rom, sehnte er sich nach der Freiheit in der Natur[34]. So oft und so lange wie möglich durchstreifte er deshalb jagend und zeichnend die Campagna. Dabei vernachlässigte er ein wenig das Kunstschaffen. Sein Œuvre jedenfalls erscheint gemessen an seinem langen Leben relativ klein[35]. Den Zwiespalt von Stadt und Land, offizieller Arbeit und privatem Vergnügen faßte er in einem Brief an Heydeck lakonisch zusammen: «Ich habe viel gearbeitet. Meine Waffen hängen an der Wand[36].»

ANMERKUNGEN

[1] Inge Feuchtmayr: Johann Christian Reinhart (1761–1847), Monographie und Werkverzeichnis, München 1975, Bildnis Nr. 25.

[2] Otto Baisch: Johann Christian Reinhart und seine Kreise, Ein Lebens- und Culturbild, Leipzig 1882, S. 33.

[3] Zitiert ebd., S. 55.

[4] Ebd., S. 20.

[5] Leopold Friedrich Günther Goeckingk: Die Freud ist unstet auf der Erde, Lyrik, Prosa, Briefe, hrsg. von Jochen Golz, Berlin 1990, S. 228–231.

[6] Baisch 1882, S. 57.

[7] Andreas Andresen: Johann Christian Reinhart, in: Ders., Die deutschen Maler-Radirer (Peintres-Graveurs) des neunzehnten Jahrhunderts nach ihren Leben und Werken, Bd. 1, Leipzig 1866, Nachdruck Hildesheim/New York 1971, S. 177–352, hier Nr. 10.

[8] Feuchtmayr 1975, S. 26.

[9] Andresen 1866, Nr. 34–45, 82–95 und 130–135.

[10] Ebd., Nr. 154.

[11] Ebd., Nr. 69. Vgl. F. Carlo Schmid und Peter Betthausen: Spaziergänge in Italien, Frankfurt am Main 1994, Nr. 17. Zeitgenossen beschrieben vielfach den Zustand des Parkes. Friedrich Leopold Graf zu Stolberg: Reise in Deutschland, der Schweiz, Italien und Sizilien in den Jahren 1791–92, Bd. 2, Hamburg 1822, S. 161: «Diese Villa [= Villa Borghese] hat sehr anmuthige Spaziergänge, theils zwischen Lorbeern und immer grünen Stecheichen, theils unter Eichenwäldchen, in welchem zahme Dammhirsche weiden.»

[12] Feuchtmayr 1975, G 17 und Z 183. Von den Zeichnungen ist gegenwärtig nur diese nachweisbar.

[13] Die Radierung «A Civita Castellana» staffierte Reinhart unter anderem mit einem pirschenden Jäger, Andresen 1866, Nr. 65. Vgl. Schmid/Betthausen 1994, Nr. 13. Kämpfe zeigen die Werke mit den Bärenjägern, Feuchtmayr 1975, G 32c und Z 119. Die Zeichnungen von Hirsch- und Wildschweinjagden sind Kopien fremder Vorlagen, ebd., Z 15 und 40.

[14] Vgl. F. Carlo Schmid: Ansichten eines klassischen Landes, in: Schmid/Betthausen 1994, S. 5–13.

[15] Mechau gibt beispielsweise in «Vicino a Subiaco» rastende Jäger wieder, Georg Kaspar Nagler, Neues allgemeines Künstler-Lexicon, Bd. 8, München 1839, S. 527–531, hier Nr. 24. Vgl. Schmid/Betthausen 1994, Nr. 31.

[16] Andresen 1866, Nr. 57. Vgl. Schmid/Betthausen 1994, Nr. 6.

[17] Feuchtmayr 1975, S. 80.

[18] Reinhart an Heydeck, datiert 23. April 1829, Staatliche Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Zentralarchiv (Autographensammlung).

[19] Andresen 1866, S. 209. Johann August Nahl d. J. porträtierte Reinhart auf der Entenjagd, Feuchtmayr 1975, Bildnis Nr. 10b.

[20] Reinhart an Heydeck, datiert 27. Mai 1820, zit. bei Andresen 1866, S. 216 f. Von einer Wachteljagd, die wegen der Trockenheit der Felder wenig erfolgreich verlief, schrieb er Heydeck am 17. November 1817, zit. ebd., S. 213.

[21] Reinhart an Heydeck, datiert 23. April 1822, Staatliche Museen zu Berlin – Stiftung Preußischer Kulturbesitz, Zentralarchiv (Autographensammlung). Baisch 1882, S. 261, zit. den Briefabschnitt nicht vollständig.

[22] Nicht lokalisieren ließ sich etwa das Ölgemälde «Landschaft mit hohen Felswänden, Wasserfall und Jäger», Feuchtmayr 1975, G 12. Ein Gegenbeispiel ist das Bild «Tivoli, Ponte di S. Rocco», das vermutlich einen erst aufbrechenden Jäger zeigt, ebd., G 10.

[23] Helmut Börsch-Supan: Die deutsche Malerei von Anton Graff bis Hans von Marées 1760–1870, München 1988, S. 179.

[24] Von einer fiebrigen Krankheit, die er sich bei der Jagd zugezogen hatte, berichtete er Heydeck 1816, zit. bei Andresen 1866, S. 212.

[25] Im großen Umfang betrieben Fischer die Vogeljagd. Friedrich Sickler und Johann Christian Reinhart (Hrsg.): Almanach aus Rom für Künstler und Freunde der Kunst, Bd. 2, Leipzig 1811, S. 197f: «Diese Fischer sind auch Jäger, die längs der ganzen Küste bei Terracina ihre Netze aufgestellt haben, in denen sie im Frühjahre Millionen von Wachteln fangen, die auf ihrer eben so weiten als schnellen Reise von Afrikas Küsten hier ermattet niedersinken.»

[26] Andresen 1866, Nr. 146. Das Castel von Palo findet sich auch in einem Gemälde, Feuchtmayr 1975, G 117.

[27] Reinhart leitete den Namen von «cervario» ab, was soviel wie «Hirschpark» bedeutet. Vgl. Baisch 1882, S. 269–271, und Inge Eichler: Die Cervarafeste der deutschen Künstler in Rom, in: Zeitschrift des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft, Bd. 31, 1977, S. 81–114, hier S. 81f.

[28] Andresen 1866, Nr. 143.

[29] Gmelin war allerdings bereits 1820 gestorben.

[30] Andresen 1866, Nr. 123.

[31] Ebd., Nr. 147.

[32] Johann Gottfried Seume: Spaziergang nach Syrakus im Jahre 1802, hrsg. von Hans Magnus Enzensberger, Nördlingen 1985, S. 144: «... und der kleine See von Nemi, unter dem Nahmen der Dianenspiegel, giebt der Gegend noch das Interesse der mythologischen Geschichte.» Seume war mit Reinhart bekannt und erwähnte ihn mehrfach in seinem «Spaziergang nach Syrakus».

[33] Beispiele sind die Gemälde «Waldinneres mit ruhendem Jäger», Feuchtmayr 1975, G 99 und «Heiliger Hain» sowie die Vorzeichnungen dazu, ebd., G 100, Z 73, 99 und 105.

[34] Vgl. Werner Busch: Die notwendige Arabeske, Wirklichkeitsaneignung und Stilisierung in der deutschen Kunst des 19. Jahrhunderts, Berlin 1985, S. 294–297.

[35] Börsch-Supan 1988, S. 180.

[36] Reinhart an Heydeck, datiert 26. Mai 1832, Staatliche Museen zu Berlin – Preußischer Kulturbesitz, Zentralarchiv (Autographensammlung).